

Einführung

Auf Einladung meines Freundes Collins verbrachte ich Ende 2005 einen Monat zusammen mit meinem Bruder Martin in Nigeria. Wir reisten von Port Harcourt nach Abuja, nach Calabar, nach Owerri und Enugu. Von Weihnachten bis Neujahr waren wir in Mbaise – einer großen Gemeinde aus mehreren Dörfern.

In Nigeria gibt es drei große Volksgruppen. Im Osten die Ibos, im Westen die Yorubas und im Norden die Hausas. Seit 1991 ist Abuja die Hauptstadt von Nigeria. Sie ist eine geplante Stadt und soll anders als die frühere Hauptstadt Lagos für die Einheit aller Teile des Landes stehen. Außer Abuja und Calabar sind sonst alle Städte, die wir besuchten, im Land der Ibos.



Da wir mit Collins einen ortskundigen Führer hatten, der dort überdies auch viele Menschen kennt, konnten wir einen Einblick in die Kultur erhalten, die einem sonst vielleicht verborgen bleiben. Dazu sei jedoch auch gesagt, dass er uns nur an Orte führte, die er für sicher hielt.

Nigeria ist kein Land für Touristen. Tatsächlich wissen viele Nigerianer nicht mal welchen Sinn Tourismus hat und was für ein Wirtschaftsfaktor er darstellen kann. Auch können sich viele nur schwer vorstellen ein Land nur des Landes Willen zu besuchen, ohne Geschäfte machen zu wollen. Oft wurden wir deshalb für Investoren gehalten, die in Nigeria ein Unternehmen starten wollen.

Leute

Die Ibos sind ein sehr fröhliches Volk. Wenn man als weißer Mensch durch ihr Land fährt kommt es nicht selten vor, dass Kinder überrascht „Onyocha!“ (Weißer Mensch) rufen, einem zuwinken und freudig hinterherlaufen. Wenn man dann auch noch ein Mann mit langen Haaren ist, so wie mein Bruder, dann ist man erst recht eine Attraktion. Sie lachen gern und viel. Sie haben gelernt mit bescheidenen Mitteln glücklich zu werden – die viele Sonne trägt ihr übriges dazu bei.



Möchte man einen Freund oder Verwandten besuchen, geht man einfach zu ihm und wird hereingebeten – man muss sich nicht vorher anmelden. Sollte eventuell niemand zu Hause sein, dann geht man eben zum Nachbarn oder jemand anderen den man kennt, der in der Nähe wohnt, man muss sich ja eh nicht anmelden. So kommt es nicht selten vor, dass man unerwartet Besuch bekommt. Und dann kommt vielleicht noch jemand ins Haus und ruft noch jemanden anderen an um vorbeizukommen und eh man sich versieht hat man ein volles Haus. Es ist auch quasi undenkbar, dass man seine Nachbarn nicht kennt. Alles ist eine große Gemeinschaft, die den kleinsten gemeinsamen Nenner sucht. Trifft ein Ibo in einer fremden Stadt einen anderen Ibo, der aus seiner Heimatstadt kommt, dann ist er automatisch ein Freund.

Trifft er einen Ibo außerhalb vom Iboland, dann ist er ein Freund. Trifft er einen Nigerianer im Ausland, dann ist er ein Freund.

Die Ibos leben sehr traditionsbewusst. Weihnachten wird ohne Weihnachtsbaum und –mann gefeiert. In einigen Geschäften für die Reichen und Ausländer kann man zwar Weihnachtsbäume sehen, aber der normale Bürger findet daran nichts. Weihnachten ist für die Ibos die Zeit, in der man in sein Dorf fährt, um seine Familie und seine Freunde zu treffen, die man mitunter lange Zeit nicht gesehen hat. In Mbaise dauert die Weihnachtszeit vom 25. Dezember bis zum 2. Januar. Jeden Tag ist ein anderes Dorf in Mbaise Gastgeber und von den Nachbardörfern strömen die Menschen, um ihre Freunde und Verwandten im Gastgeberdorf zu besuchen. Es gibt traditionelle Maskenparaden und es wird getrunken, gegessen und gelacht.

An den vielen Kirchen kann man erkennen, dass die christlichen Missionare sehr erfolgreich bei den Ibos waren: fast jeder Ibo ist ein Christ und meistens katholisch. Leider hatte ich das Gefühl, dass der starke Katholizismus die humanistische Aufklärung etwas unterdrückt. Keine Religion zu haben, ist vielen Menschen fremd, selbst den Gebildeten. Mitunter wird man fassungslos oder mitleidig angeschaut, wenn man erklärt, dass man nicht an Gott glaubt.

Aufgrund des starken Familienbundes werden verstorbene Verwandte auch nicht auf zentralen Friedhöfen begraben, sondern werden auf dem Familiengrundstück beigesetzt. Würde man sie woanders bestatten, käme das dem Ausstoß aus der Familie gleich.

Auffallend ist die starke Hierarchie in ihrem Gesellschaftssystem. Die Hierarchie wird zu einem durch das Alter und zum anderen durch den Wohlstand gebildet. Der früher geborene hat Vorrechte gegenüber dem später geborenen in einer Familie. Der Reichere hat Vorrecht gegenüber dem Ärmeren. Erweckt man den Eindruck wohlhabend zu sein (und Reichtum wird von einem Weißen per definition erwartet), kommt es schon mal vor, dass ein Verkäufer von seinem derzeitigen Kunden ablässt, um einen sofort zu bedienen.

Frauen

Frauen sind bei den Ibos immer noch nicht gleichberechtigt zum Mann. Sie können in einigen Berufen zwar Karriere machen, es wird dennoch von ihnen erwartet, dass sie sich auch um den Haushalt kümmern. Bei einer traditionellen Familiengröße von 7 Kindern, stellt das keine geringe Herausforderung da. Auf Zeremonien werden zuerst die Gäste bewirtet, dann dürfen die Männer essen und schließlich die Frauen. Möchte Nigeria sich weiter entwickeln wird es aber auch nicht umher kommen, den Frauen gleiche Rechte einzuräumen, um ihr ganzes Potenzial nutzen zu können.

Bisher sind die Männer vor allem auf die Schönheit ihrer Frauen stolz. Und schön sind sie, ohne Zweifel. Sie sind schlank und trainiert. Das Tragen von schweren Wassereimern und anderen Lasten - nicht selten auf dem Kopf, so wie man es in Afrika erwartet - führen zu einer guten Körperhaltung und muskulöser Statur. Die großen Hüte sind wiederum eine Abstraktion der Schalen und Geräte, die sonst auf dem Kopf getragen werden.



Die Frauen legen viel Wert auf ihr Äußeres und tragen gern bunte Kleider und großen Schmuck, was mit ihrer dunklen Haut wunderbare Kontraste bildet. Ich bemerkte, dass sie meist nicht so gern die Hand geben, wie ihre männlichen Landsleute. Ich vermute das liegt daran, da sie wissen, wie selten sich die nigerianischen Männer die Hände waschen und was

sie so alles anfassen... Nichtsdestotrotz, möchte man unbedingt ihre Hand schütteln, so werden sie, wengleich lustlos, die Hand reichen.

Männer

Ibo-Männer haben Glatze oder kurze Haare. Ein Ibo mit langen Haaren macht sich verdächtig schwul zu sein. Kein Zeichen für Homosexualität ist es dagegen, wenn sich zwei Männer für längere Zeit die Hand halten, auch wenn es für meine Augen manchmal sehr danach aussieht – es ist nur ein Zeichen von Freundschaft.

Treffen sich zwei Freunde so begrüßen sie sich mit mehreren Handschlägen, wobei der letzte in einem Fingerschnipsen endet. Es erfordert etwas Übung um das Schnipsen mit einer fremden Hand hinzubekommen. Begrüßt man jedoch jemanden, der einen höheren Status hat als man selbst, so sollte man ihm Respekt zollen, indem man beim Händedruck mit der linken Hand den rechten Arm berührt und auf das Fingerschnipsen verzichtet.



Gern vermittelt ein Ibo-Mann seine Schwestern an einen weißen Mann zum Heiraten.

Kinder

Kinder gibt es in Nigeria viele. In den letzten Jahrzehnten ist die Bevölkerung explodiert. Langsam setzt sich aber auch die moderne Familiengröße von 2-3, maximal 4 Kindern durch, denn man möchte jedem Kind eine gute Erziehung und Bildung ermöglichen und schließlich kostet beides Geld.



Tiere

Elefanten, Giraffen, Affen, Löwen usw. sieht man nur im Zoo oder vielleicht im Nationalpark. Am häufigsten sind Eidechsen, die überall herumlaufen. Teilweise werden die Eidechsen über 30cm groß. Ansonsten laufen viele Hühner und Ziegen zwischen den Häusern und Straßen umher.

Wenn der Lärm des Verkehrs verstummt, beginnt die Zeit der Grillen, die jedoch nicht viel leiser sind.

Auch nicht wundern sollte man sich über riesige Kakerlaken, welche die Größe eines Maikäfers locker übertreffen. Auch Spinnen werden in Nigeria, wo es das ganze Jahr über warm ist, größer als in Europa, sind jedoch nicht gefährlich. Einzig vor Schlangen, die man im Busch finden kann, sollte man sich in acht nehmen. Mir ist jedoch glücklicherweise keine Schlange begegnet.

Im Winter sieht man auch noch viele Zugvögel, die aus Europa kommen und dort überwintern. Jahreszeiten wie wir sie in Deutschland kennen gibt es in Nigeria nämlich nicht. Dort herrscht tropisches Klima und das kennt nur Regen- und Trockenzeit. Auf der Nordhalbkugel, wo sich auch Nigeria befindet, ist zu zur Winterzeit Trockenzeit in der tropischen Klimazone. Im Sommer wiederum ist Regenzeit. Als wir am 2. Dezember in Port Harcourt ankamen, ha-

ben wir noch einen Regenschauer miterlebt, danach hat es nicht mehr geregnet und es wurde immer staubiger.

Essen

Ein traditionelles Essen der Ibos besteht aus einem großen teigartigen Klops und einer Beilage, welche als Soup (Suppe) bezeichnet wird. Vom Begriff Suppe sollte man sich jedoch nicht täuschen lassen, denn mit einer Suppe man sie in Deutschland gewöhnt ist, hat sie nicht viel gemein. Die Soup enthält verschiedene Gewürze und Gemüse, aber vor allem Pepper (Ibowort für Pepperoni) und verschiedene Fleischsorten, Fisch oder Schnecken. Je nach Zutaten ist die Soup orange oder grün oder andersfarbig und schmeckt auch verschieden. Zum Essen wird aus den dazu servierten Teigklops ein Stück gerupft und zu einer Kugel geformt. Diese Kugel wird in die Soup eingetunkt und anschließend gegessen. Das klingt soweit nicht besonders kompliziert, erfordert aber einiges an Übung. Vor allem sollte man sich nicht genieren seine Finger regelmäßig abzulecken, denn sonst klebt die Soup irgendwann überall... Ich habe es irgendwann aufgegeben mit den Fingern zu essen und bin zu der mir gewohnten Gabel zurückgekehrt.

Ein weiteres Essen ist die traditionelle Peppersoup. Wie der Name schon sagt, enthält sie viel Pepperoni. Sie besteht aus dem Sud ausgekochter Tierorgane und eben diesen Organen. Der Sud schmeckt sehr gut, die Fleischteile habe ich nicht probiert.

Ist man zu Gast in einer Wohnung und bekommt eine Kolanuss angeboten, so ist das ein Zeichen der Freundschaft und die Nuss sollte nicht abgelehnt werden. Sie ist den Ibos fast heilig. Bevor sie gebrochen und verteilt wird, segnet sie der Gastgeber durch eine kurze Predigt in Igbo, da die Nuss nur Igbo versteht. Anschließend geht sie reihum und jeder nimmt sich ein kleines Stück. Man kann sie essen, sie schmeckt jedoch sehr bitter. Die Ibos sagen gern, dass die Nuss in jedem Teil Nigerias eine besondere Bedeutung hat: die Yorubas bauen sie an, die Hausas essen sie und die Ibos zelebrieren sie.

Lecker sind auch die Früchte wie Ananas, Bananen und Pawpaw. Möglicherweise ist der Pawpaw-Baum der am schnellsten wachsende Fruchtbaum der Erde. Steckt man einen Samen in den Boden dauert es nicht mal 12 Monate bis ein mehrere Meter hoher Baum die ersten Früchte trägt. Seine Frucht ist etwa so groß wie ein Honigmelone, hat jedoch hellrotes Fruchtfleisch. Einen charakteristischen Geschmack wie andere Früchte hat die Pawpaw nicht, sie ist einfach nur süß.



Mein Lieblingsessen ist allerdings Jam. Jam ist eine große Rübe, die unter der Erde wächst. Sie wird wie Kartoffel zubereitet und schmeckt auch so ähnlich.

Besonders überrascht hat mich die Tatsache, dass Malzbier in Nigeria ein sehr beliebtes, wengleich relativ teures, Getränk ist. Es gibt es von verschiedenen Firmen, schmeckt sehr gut und ist gesund. Bei vielen sehr beliebt ist auch „Guinness Extra Stout“, das ebenso wie die Kolanuss extrem bitter und bestenfalls in einem sehr kalten Zustand genießbar ist. Wesentlich schmackhafter sind dafür die lokalen Lagerbiersorten wie „Star“ und „Gulder“ oder „Harp“ von Guinness, welche in einer 0,6l-Flasche angeboten werden und einem deutschen Bier geschmacklich nicht nachstehen. Möchte man Eindruck machen, so öffnet man seine Bierflasche ohne einen Öffner zu benutzen, z.B. mit einer Wasserflasche, die man sowieso immer

dabei haben sollte, damit man keinen Durst bekommt. Auch abgekochtes Wasser sollte man im übrigen mit Vorsicht genießen. Auf der sicheren Seite ist man, wenn man nur Wasser aus industrieller Flaschenfüllung trinkt. Und Majonäse immer meiden!

Geld

Die nigerianische Währung ist der Naira und der ist den Ibos sehr wichtig, man könnte gar den Eindruck gewinnen, er ist ihnen wichtiger als Gott. Da es keine elektronischen Zahlungsmittel gibt, wird meist alles bar bezahlt, wodurch das Geld immer im Vordergrund steht. Auch zieht der Staat kaum Steuern oder sonstige Sozialversicherungsbeiträge ein. Er hält sich aus der Lebens- und Zukunftssicherung weitestgehend raus. Wo das Individuum nicht weiter kommt, hilft deshalb traditionell die Familie aus.

Bei Festlichkeiten wird kein geringer Teil der Zeit dazu aufgewendet Spenden einzutreiben. Im Gegensatz zu Deutschland, wo in der Regel im Verborgenen gespendet wird, wird bei den Ibos die Spendensumme und der Spender laut genannt.

Zu Hochzeitsfeiern oder anderen Jubiläen ist es üblich das die Feiernden und deren Nächste tanzen. Währenddessen treten männliche Gäste an die Tanzenden heran und bewerfen sie mit Banknoten (Münzen sind praktisch wertlos) oder stecken es ihnen an den Körper. Diese Traditionen sind nicht zuletzt daran schuld, dass 2 Jahre alte Geldscheine schon wie Kompost aussehen.



Gebäude

Vielleicht nirgendwo anders auf der Erde gibt es so viele unvollendete Gebäude. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass jedes zehnte Haus unvollendet ist und auch nicht den Anschein macht in nächster Zeit komplettiert zu werden. In manchem Raum, der vielleicht mal ein Schlafzimmer werden sollte, kann man mittlerweile Bananen ernten.

Traditionell sind die Häuser aus Lehm gebaut. In ihnen ist es auch bei hohen Temperaturen angenehm kühl. Heutzutage sind die meisten Häuser jedoch gemauert oder aus Stahlbeton und entsprechend warm im Inneren. Lehmhütten findet man nur noch vereinzelt in den Dörfern.

Ist man grad aus Europa angekommen, so erschrecken einen die vielen Hütten, die am Straßenrand stehen. Teilweise sehen sie aus wie eine Bude, die Kinder aus Schrott zusammengebastelt haben. Mir ist nicht ganz klar, ob sie nur als Sonnenschutz zum Verkauf von Waren genutzt werden, oder ob auch manch armer Mensch in ihnen übernachtet. Nach einiger Zeit hat man sich jedoch an den Anblick gewöhnt.

Wohlhabendere Menschen umgeben ihr Haus mit einer hohen Mauer, die entweder mit Stacheln oder mit Stacheldraht bewehrt ist. Zugang zu einem solchen ummauerten Grundstück erhält man durch ein hohes Tor. Wer es sich leisten kann, hat auch noch eine Wache, die das



Tor bei Bedarf öffnet. Da es sehr viele arme Menschen in Nigeria gibt, soll die Mauer vor Zugriffen schützen. Dementsprechend sind auch die Fenster in aller Regel vergittert.

Betritt man eine Wohnung so befindet man sich sofort im Wohnzimmer. Dort findet man eine Sitzgarnitur und meist auch eine Ecke mit Fernseher und Musikanlage. Nebendran steht ein Esstisch und befindet sich die Küche. Oft haben die Schlafzimmer ein eigenes Bad. Prinzipiell erinnert mich der Wohnungsschnitt an den von us-amerikanischen Wohnungen, wie man sie aus dem TV kennt.

Verkehr

Im Verkehr herrscht Chaos, es gilt die Regel des Schnelleren und Stärkeren. Wären die vielen Mofas PKWs, so wären die Straßen gnadenlos verstopft. Verkehrszeichen sieht man nur sehr selten und sollte doch mal eins am Straßenrand stehen, so wissen die meisten Fahrer eh nicht was es bedeutet.

Bei den Autos kann die Windschutzscheibe Brüche haben, die Lichter können nicht funktionieren und Gurte ebenfalls nicht – alles kein Problem – sollte jedoch die Hupe defekt sein, dann wird es ernst. Ohne sie fährt man in Nigeria gefährlich, denn man braucht sie um auf sich aufmerksam zu machen. Auf manchen LKWs steht hinten sogar geschrieben, dass man vor dem Überholen Hupen soll.



Wer die Wahl hat, sollte auf eine Klimaanlage im Auto nicht verzichten. Das ist nicht nur wegen der hohen Temperaturen ratsam, sondern auch wegen der Abgase und des Staubes. Da nicht alle Straßen asphaltiert sind oder der Asphalt gelegentlich unterbrochen ist, wird während der Trockenzeit eine Menge Staub aufgewirbelt. Das ist nicht nur unangenehm, sondern birgt auch die Gefahr eines Schnupfens. Kann man keine Klimaanlage nutzen, so sollte man darauf achten, dass man immer genug trinkt. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass eine Erkältung oder ein Schnupfen nach einer Infizierung immer dann mit hoher Wahrscheinlichkeit ausbricht, wenn man eine längere Durststrecke hinter sich hat.

Fährt man überland so muss man regelmäßig mit Polizeikontrollen rechnen. Wenn sie keine „natürliche“ Blockade nutzen, dann legen sie Baumstämme auf die Straße um den Verkehr zu bremsen und dann willkürlich Fahrzeuge herauszuwinken. Meist wollen Sie einen nur aufhalten und lassen einen fahren, wenn man ihnen etwas Geld gibt. Diese Willkür hat die Polizei, die im übrigen immer männlich ist (außer Verkehrspolizei), bei der Bevölkerung sehr unbeliebt gemacht. Ihre schwere Bewaffnung – mindestens einer trägt eine MP oder MG bei sich – verschafft ihnen jedoch den nötigen Respekt.

Für einen Mitteleuropäer ist es unmöglich in Nigeria zu fahren, auch weil die Polizei auf weiße Verkehrsteilnehmer ein ganz besonderes Auge hat. Man muss nicht ein mal selbst das Auto geführt haben, dass einen Verkehrsverstoss macht. Es reicht schon, wenn man als Beifahrer im Auto sitzt, wenn es eine Einbahnstraße in die falsche Richtung nimmt. Sieht das dann die Polizei, so wittert sie ein fettes Geschäft und verlangt schon mal locker das 50-fache vom üblichen Bußgeld.

Sprache

Englisch bildet die verbindende Sprache zwischen den unzähligen Volksgruppen Nigerias. Die Muttersprache der Ibos ist Igbo. Doch selbst in dieser Sprache gibt es so viele Dialekte, dass sich Ibos aus verschiedenen Teilen des Landes untereinander teilweise auch nur in Englisch unterhalten können.

Natürlich freuen sich die Menschen, wenn man ihre Sprache spricht oder es zumindest versucht. Die Aussprache der Laute orientiert sich dabei am Lateinischen, allerdings hat die Sprache eine ganz eigene Melodie, die nur schwer schriftlich festzuhalten geht.

Igbo	English	Deutsch
Ke du ahagi?	What is your name?	Wie ist dein Name?
Ibu onye?	Who are you?	Wer bist du?
Aham bu Chima.	My name is Chima.	Mein Name ist Chima.
Ke du Ebe isiri bia?	Where do you come from?	Woher kommst du?
Kedu ka imere?	How are you?	Wie geht's dir?
Adim nma.	I am fine.	Es geht mir gut.
Ego ole ika iwere?	How much do you want?	Wieviel willst du haben?
Anam ana echi.	I am going tomorrow.	Ich gehe morgen.
Anam ana taa.	I am going today.	Ich gehe heute.
Ahurum gi na anya.	I love you.	Ich liebe dich.
Onyocha!	White human!	Heller Mensch!
Onyogi	dark human	Dunkler Mensch
Oibo	white human	Weißer Mensch
Nnoo	Welcome	Willkommen
Biko	Please	Bitte
Ndo	Sorry	Entschuldigung
Bia!	Come!	Komm!
Gaba!	Go!	Geh!
Nwoke	man	Mann
Nwanyi	woman	Frau
Nwa nwoke	boy	Junge
Nwa nwanyi	girl	Mädchen
Ofia	bush	Busch (Gelände)
Ulo	house	Haus
Ulo Uka	church	Kirche
Ulo akwukwo	school	Schule
Ulo ego	bank	Bankgebäude
Ego	money	Geld

Schlussworte

Jeder Mensch wird in seinem Leben mit unzähligen Vorurteilen konfrontiert und zwar immer dann, wenn jemand die Urteile anderer annimmt ohne dazu eigene Erfahrungen gemacht zu haben.

In der Natur des Menschen wiederum liegt es nach der Bestätigung seiner Meinung zu suchen. Hat jemand eine Meinung, wird er Erfahrungen, welche diese stützen mehr Beachtung schenken, als gegenteiligen Erfahrungen. Bei Vorurteilen ist es genauso, schließlich sind sie nur Meinungen, die man von anderen übernommen hat. Wenn man also hört, das Person A gerne viel Kaffee trinkt, neigt man dazu, diese Meinung anzunehmen, wenn man sieht wie Person A einen Kaffee trinkt. In diesem Beispiel mag es noch harmlos wirken, kritisch werden Vorurteilen aber dann, wenn sie sich auf eine Gruppe von Menschen beziehen. Der Mensch ist aber ein Individuum und auch wenn man ihn durch bestimmte Merkmale einer Gruppe zuordnen kann, ist und bleibt er einmalig. Ein Urteil über eine Gruppe wird demnach nie dem Individuum gerecht – ein Vorurteil schon gar nicht.

Erfahrungen zu kategorisieren und gedanklich in Schubladen abzulegen, liegt jedoch in der Natur des Menschen und ist nicht zuletzt auch ein Merkmal, dass uns von den Tieren unterscheidet. So bleibt auch der Mensch nicht davor verschont in irgendwelche Schubladen gesteckt zu werden. Und nicht selten macht man es sich dabei einfach, indem man das Schubladendenken anderer übernimmt.

Mir ist durchaus klar, dass ich mit einem Bericht über meine Erfahrungen in Nigeria bzw. Iboland, dazu beitrage, dass neue Vorurteile entstehen. Deswegen erscheint es mir wichtig darauf hinzuweisen. Mein Bericht entstand aus persönlichen Erfahrungen und hat keinen Anspruch auf Objektivität und Vollständigkeit. Selbstverständlich habe ich dort noch mehr Erfahrungen gemacht, die ich jedoch nicht alle veröffentlichen werde. Ich möchte aber noch ein paar allgemeine Punkte, die mir wichtig erscheinen, festhalten:

Stell dir vor in deine Nachbarwohnung zieht eine ausländische Familie ein. Die Familie ist zwar ganz nett, aber macht den ganzen Tag über einen Höllenlärm. Bist du dadurch nicht verleitet, zu denken, dass die Menschen aus diesem Land ein sehr lautes Leben führen? Worauf stützt du aber dieses Urteil? Doch dann nur auf die Tatsache, dass sie eine andere Nationalität haben und lauter sind. Wer sagt dir aber, dass die Familie ihren früheren Nachbarn, als sie noch in ihrem Heimatland lebte, nicht schon zu laut gewesen ist? Womöglich hatte sie aus diesem Grunde sogar Ärger und ist deshalb umgezogen? Es ist aber so schön einfach die Familie in die erstbeste Schublade zu stecken – die Schublade, die am offensichtlichsten ist. Afrikaner stecken wir meist in die Schublade für „Schwarze“. Während Afrikaner wiederum die Schublade „Weiße“ für uns haben. Es gibt aber in jedem Land laute, unhöfliche, dreckige oder kriminelle Menschen.

Besonders im Ausland hat man es oft mit einem Milieu zu tun, in dem man in seiner Heimat nicht verkehrt. Ist man Praktikant, so ist man in seinem Praktikumsbetrieb nicht mehr unter Studenten, sondern unter Werktätigen. Ist man Tourist, hält man sich meist in Touristenregionen auf, die man in seiner Heimatstadt womöglich meidet. Im Theater findet man andere Menschen als in der Disko. All das kann unterschiedliche Erlebnisse und Meinungen erzeugen. Und wenn jemand über seine Erlebnisse berichtet, so ist es ein Ausschnitt aus seiner Weltansicht, die wiederum nur ein klitzekleiner Ausschnitt der tatsächlichen Wirklichkeit ist.

Versucht man allerdings mal die Menschen unvoreingenommen zu betrachten, kann man feststellen, dass sie so anders gar nicht sind...